

## Erfolgsfaktoren

### Leitfrage: Worauf sollten wir achten?

#### ***Belastbare Ist-Analyse***

Eine belastbare und nachvollziehbare Beschreibung der Ausgangssituation (Zustand der Gebäude: baulich und finanziell; Gemeinde: Mitgliederzahlen, Altersstruktur, etc.) ist sehr nützlich, um eine Akzeptanz zu schaffen und Menschen zu überzeugen.

#### ***Klarheit über Ziele und Rahmenbedingungen***

Die Klarheit über die Ziele und Rahmenbedingungen ist wichtig. Die Klarheit bietet Orientierung auch mit Blick auf Schrumpfung (Kirchenmitglieder, Finanzmittel, Gebäude, etc.). „Face Reality“ oder anders ausgedrückt, der Wahrheit ins Auge zu sehen, löst nicht alle Probleme, da entlastet Menschen.

(u.a. Aufgabe von mindestens 30 % des Gebäudebestands, Rückgang Kirchenmitgliederzahlen, Reduzierung der Finanzmittel)

#### ***Wie wollen wir künftig Kirche sein?***

Gemeinden und Kooperationsräume, der Kirchenkreis insgesamt muss die Frage kennen, worauf er eine Antwort geben will. Die strategische Grundfrage lautet also, was ist die Frage, auf die wir in unserer Gesellschaft („der Welt“) vor dem Hintergrund der biblischen Botschaft eine Antwort geben wollen.

#### ***Kommunikation und Visualisierung***

Eine breite Kommunikation in die Gemeinden und Öffentlichkeit, die Einbindung vieler relevanter Akteure sind wichtig für den Erfolg. Hierzu siehe auch Ziffer 5 Kommunikation des Leitfadens.

Ein wichtiger Aspekt ist aber auch die Visualisierung der Zahlen, Fakten und Themen. Daher sind zahlreiche Werkzeuge auch als Poster nutzbar, um die Information für alle sichtbar zu machen und Klarheit im Dialog zu schaffen. (u.a. Gebäudekarten, Gemeindeprofil, Akteursradar).

#### ***Anerkennung der Bedeutung von Emotionen***

Die gesamte Gebäudeprozess ist rational, vernünftig und gut begründet! Aber erfolgreich wird er nur sein, wenn es gelingt, die emotionale Seite des Prozesses zu ihrem Recht kommen zu lassen. Die Liebe zur eigenen Kirche, die Angst vor dem Verlust und die Trauer um eine Zeit, von der man weiß, dass sie vorbei ist, aber die immer noch als Fiktion aufrechterhalten wird. Die Emotionen sind das, was uns bewegt. Schon bei Phileas Fogg, dem rationalen Helden schlechthin, war es die irrationale und emotionale Wette, in deren Dienst er sein rationales und scheinbar vernünftiges Vorgehen stellte. Die beantwortete die Frage nach dem **Wie**, aber nicht nach dem **Warum**!

### **Vertrauen**

Vertrauen ist die Zentralressource im Prozess. Daher ist es wichtig das gegenseitige Vertrauen zu fördern. Jede Form der Zusammenarbeit und Kooperation erfordert Vertrauen in die Partner im Kooperationsraum und die kirchlichen Akteure im Kirchenkreis und der die Vertreter der Landeskirche. Es geht um den gegenseitigen Respekt in der Diskussion und ein gemeinsames Verantwortungsgefühl, das über die eigene Kirchengemeinde hinausgeht. Dieses Vertrauen steht auch am Anfang jeder Kooperation mit nichtkirchlichen Akteuren im Sozialraum.

### **Offenheit**

Wir können unsere Probleme nicht mit den gleichen Instrumenten lösen, die sie verursacht haben (Albert Einstein). Das bedeutet, dass wir offen für Neues sein müssen. Neue Wege, neue Partner, neue Lösungsansätze. Aber auch im Weglassen und in der Konzentration liegen Möglichkeiten.

Diese Offenheit gegenüber den Lösungen befreit und das Vertrauen auf neue Wege ist eigentlich ein Kernbestandteil unserer christlichen Identität.

### **Kooperationsbereitschaft**

Das Geheimnis des Erfolgs des Gebäudeprozesses liegt in der Zusammenarbeit. Der Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden, im Kooperationsraum, im Kirchenkreis und mit „Kassel“. Hierfür benötigt man Vertrauen in sich und die anderen. Dann fällt es leicht auf andere zuzugehen, aus der eigenen „Komfortzone“ hinaus. So entdeckt man neue Perspektiven und Partner (Kommune, Vereine, Firmen, Diakonie, etc.) für Lösungen, an die man bislang noch nicht gedacht hat.

### **Zukunft im Verbund denken – die Welt vernetzt sehen**

Viele Lösungen, auch für die Nutzung von Gebäuden, lassen sich nicht alleine finden. Es ist hilfreich das „Gesamtsystem“ zu betrachten. Wen gibt es noch? Wo sind die Nöte der Menschen? Wer sucht auch Partner? Was können wir gemeinsam leisten? Wo sind Anknüpfungspunkte für gemeinsame Lösungen.

Lösungen in konzentrischen Kreisen entwickeln – mit Nachbargemeinden, mit der Diakonie, mit der katholischen Kirche, mit Schulen, mit Vereinen, etc.)

### **Vom Ort her denken**

Hilfreich kann es hierbei sein, vom Ort oder Raum her zu denken. Welches Potential und welche Akteure finden wir in unserer Umgebung, wenn wir einen Kreis unterschiedlicher Reichweiten um die Kirche ziehen. Wo gibt es Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede. Sind es gerade die Unterschiede, die eine Zusammenarbeit attraktiv machen.